







die Nachfrage, besonders nach Weizen, noch gedeckt werden konnte.

Wohnverhältnisse und Zulagen sind wieder mehr-fach geworden.

Dividendenausfichten

Stahl und Eisenwerke für Zehnjahresfristung zu Kapital. Der Aufsichtsrat beschloß, die Verteilung einer Dividende von 12 (i. Vorj. 10) Prozent in Vorschlag zu bringen.

Hörsenftimmungsbild

Berlin, 11. September. Der Weizenbericht erfährt auch heute keine Belebung. Nur wenige Werte ergaben Umsätze.

Getreidebericht

Berlin, 11. September. Die Befragung und Erdkenntnis der Einfuhr von ausländischem Getreide machen sich am hiesigen Brotzuckermarkt sehr fühlbar.

Letzte Telegramme

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Es erhebt sich kein Zweifel, daß das offizielle Moskiter-Telegramm vom 8. September, in Berlin, ausgehen um 3 Uhr 50 Minuten nachmittags.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Der russische Gesandte in Wien gegen W. E. Berlin, 11. Sept. Ein Telegramm aus Wien.

Oesterlicher Kriegsschauplatz

Seeerzgrube des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In den Gefechten südlich von Friedrichtadt und östlich von Wilkomierz sind weitere 1050 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet worden.

Auf der Front zwischen Jazyry und Zelwa (an der Jelowa) leisten die Russen noch hartnäckigen Widerstand; sie verhalten sich gegen die russischen Angriffe aufzufallen. Stidel und das nordwestlich davon gelegene Kiefrasse konnten erst nach hin- und hergewandten Kämpfen von uns in der Nacht erobert werden.

Die Gefangenennahme von Bileja (östlich von Wilna) und Lidva wurden durch unsere Luftkräfte ausgiebig bewährt.

Seeerzgrube des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch auf der Front dieser Seeerzgrube dauert der Kampf zwischen den Strichen Volkowost-Sionim und Korbh-Wilowid mit gleicher Heftigkeit an.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab; sie machten über 300 Gefangene. (W. E. B.) Oberste Seeerzgrube.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz

Z. 2. Klasse 6. Klasse 6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. September 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die Los-gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery numbers and prizes for the 232. Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Z. 2. Klasse 6. Klasse 6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. September 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die Los-gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery numbers and prizes for the 232. Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Die amerikanische Note in der Dumba-Angelegenheit

Washington, 11. Sept. (Weiter). Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Botenjägers Dumba lautet:

Botenjaäger Dumba hat ungesetzlich, daß er seiner Regierung Verträge gemacht habe, um in amerikanischen Fabriken, in denen Munition hergestellt wird, Ausbände zu vercurieren. Dies entnimmt die Regierung der Vereinigten Staaten aus der Ansicht eines Briefes des Botenjägers an seine Regierung.

In der Unterabteilung, daß die I. und II. Regierung einseitig, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Überführung des Botenjägers nicht fordert, sondern wegen des infolgenten Verfalls der Note, fordert die amerikanische Regierung in der letzten Behauptung, daß, daß ein solcher Schritt unannehmlich wurde und gibt die Versicherung, daß sie aufrecht wünscht, die herkömmlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortzuführen.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Wäandl; für Finanz, Werten- und Handelsteil: Dr. Geisinger; für Vertriebs-, Vertriebs-, Anstalten- und Spezial-: Dr. Wäandl; für Presse- und Öffentlichkeits-: Dr. Wäandl; für den Angehörigen: Dr. Wäandl.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht verbindlich an die Schriftleitung zu geben, sondern lediglich an die Schriftleitung der hiesigen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

Die amerikanische Note in der Dumba-Angelegenheit.

Washington, 11. Sept. (Weiter). Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Botenjägers Dumba lautet:

Botenjaäger Dumba hat ungesetzlich, daß er seiner Regierung Verträge gemacht habe, um in amerikanischen Fabriken, in denen Munition hergestellt wird, Ausbände zu vercurieren.

In der Unterabteilung, daß die I. und II. Regierung einseitig, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Überführung des Botenjägers nicht fordert, sondern wegen des infolgenten Verfalls der Note, fordert die amerikanische Regierung in der letzten Behauptung, daß, daß ein solcher Schritt unannehmlich wurde und gibt die Versicherung, daß sie aufrecht wünscht, die herkömmlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortzuführen.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Wäandl; für Finanz, Werten- und Handelsteil: Dr. Geisinger; für Vertriebs-, Vertriebs-, Anstalten- und Spezial-: Dr. Wäandl; für Presse- und Öffentlichkeits-: Dr. Wäandl; für den Angehörigen: Dr. Wäandl.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht verbindlich an die Schriftleitung zu geben, sondern lediglich an die Schriftleitung der hiesigen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

Die amerikanische Note in der Dumba-Angelegenheit.

Washington, 11. Sept. (Weiter). Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Botenjägers Dumba lautet:

Botenjaäger Dumba hat ungesetzlich, daß er seiner Regierung Verträge gemacht habe, um in amerikanischen Fabriken, in denen Munition hergestellt wird, Ausbände zu vercurieren.

In der Unterabteilung, daß die I. und II. Regierung einseitig, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Überführung des Botenjägers nicht fordert, sondern wegen des infolgenten Verfalls der Note, fordert die amerikanische Regierung in der letzten Behauptung, daß, daß ein solcher Schritt unannehmlich wurde und gibt die Versicherung, daß sie aufrecht wünscht, die herkömmlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortzuführen.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Wäandl; für Finanz, Werten- und Handelsteil: Dr. Geisinger; für Vertriebs-, Vertriebs-, Anstalten- und Spezial-: Dr. Wäandl; für Presse- und Öffentlichkeits-: Dr. Wäandl; für den Angehörigen: Dr. Wäandl.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht verbindlich an die Schriftleitung zu geben, sondern lediglich an die Schriftleitung der hiesigen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

Die amerikanische Note in der Dumba-Angelegenheit.

Washington, 11. Sept. (Weiter). Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Botenjägers Dumba lautet:

Botenjaäger Dumba hat ungesetzlich, daß er seiner Regierung Verträge gemacht habe, um in amerikanischen Fabriken, in denen Munition hergestellt wird, Ausbände zu vercurieren.

In der Unterabteilung, daß die I. und II. Regierung einseitig, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Überführung des Botenjägers nicht fordert, sondern wegen des infolgenten Verfalls der Note, fordert die amerikanische Regierung in der letzten Behauptung, daß, daß ein solcher Schritt unannehmlich wurde und gibt die Versicherung, daß sie aufrecht wünscht, die herkömmlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortzuführen.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Wäandl; für Finanz, Werten- und Handelsteil: Dr. Geisinger; für Vertriebs-, Vertriebs-, Anstalten- und Spezial-: Dr. Wäandl; für Presse- und Öffentlichkeits-: Dr. Wäandl; für den Angehörigen: Dr. Wäandl.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht verbindlich an die Schriftleitung zu geben, sondern lediglich an die Schriftleitung der hiesigen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

### Der Feldgraue an der Hochbrücke

Von L. Gwald.

Sk. Die zierliche Achtzehnjährige mit dem dunklen Kraushaare und den munteren Augen sah in einem Abteil des Elzuges, der von Kiel gen Siumm dampfte, Friederke, mit dem stolzen Namen Nieschen, wollte zur Großmutter, um mit ihr als einzige Enkelin den feierlichsten Geburtstag zu feiern. Am liebsten wäre sie ständig bei der alten Frau geblieben, die schon seit einem Jahrzehnt gelähmt, sozusagen Heimtredende bei ihrer ältesten Tochter gemöh und es sich daher verlagern mußte, das sind ihres in Amerika verstorbenen Sohnes aufzunehmen. Da das arme Nieschen konnte froh sein, daß sie als Waife, mittellos dazu, bei Tante Alfred in stiel Unterhalt genossen hatte, die so wunderbar malte, so herrlich biästete — und die Männer hofte. Das fand Nieschen allerdings für die Zeitgeit doppelt vermerkslich! Sie dachte keinesfalls so unpartriötisch und wagte nicht zu sagen: Tante, du bist ungläublich selbstlich, ohne die Kapfertät und Todesverachtung der deutschen Männer künntest du nicht so ruhig, noch dazu am Weichkriegsboten, sitzen, um zu pfeifen und zu schreiben an Arbeiten, die fast nie Abnehmer finden. Tante hätte sicher nur beherztvoll mit den Schultern gesuckt und gebröckel: kind, das versteht du nicht. Naß bin so zum Schluß gestellt, daß ich die Erzeugnisse meines Talents nur an Leute abgebe, die ihren Wert zu schätzen wissen. — Es können eben nicht alle zu den Genialen gehören, deren Schicksal — die fast geordneten Engel erköttelnd — durch die normativen Sollen der Zeit droht — aber es ist auch eine feine Sache, wenn man die Freude an allen Wunden, Gütern, Schönen zu erkennen versteht und den edlen Jörn gegen alles Gemeine und Schlichte entzündet. — Diese Worte sprach sie oft, denn sie behauptete, ein geitig hochschönder Kritiker hätte sie zur Beurteilung ihrer Arbeiten ihr einst schriftlich gegeben.

Querst hatte Nieschen daher stannend zu ihr emporgesehen, seitdem sie aber in der Tasche einer Maßkrüge einen zerstückelten Zeitungsausschnitt gefunden, der just diese Worte den gemammelten Gedichten einer anderen Dichterin als Wegeleit mitgegeben, stand sie allen Neben Kantens zweifelslos gegenüber und reinigte sogar mit einer Art Groll die Fernel der Maßkrüge. Die selbsten gewissermaßen sich zu Dolmetschinnen im Leben Nieschens aus, an denen allerdings nicht ihr Lebensstannung brach, wenn er auch zeitweise aufkündigen geitrit wurde: denn Tante Alfred verstand, daß heftiges Wasser, vermisch mit einfacher Volksweise, die Fortempionismus zum Schwinden brachte, die sie in geitlicher Bewirttheit bei Anfertigung ihrer großartigen farberneuten Bilder mit den verächtlichen Pinseln schnell am Fernel abstrich.

### Der Krieg als Erzieher zur Heimkultur

Nachbemerkungen zum ersten Kriegsjahr.

Von Friedrich Dietert.

Die zerstörenden und erzieherischen Wirkungen der gemaltigen Kämpfe, die um die Erhaltung unseres Volkstums mit in der Geschichte bisher unerhörten Anstrengungen ausgefochten werden, sind schon vielfach in den Tageszeitungen besprochen und in Feldpostbriefen beleuchtet worden. Wer diese Aufzeichnungen des Zeitgeistes und der Begründungen in unserem Volk genauer verfolgt, wird mit uninger Freude feststellen dürfen, daß wir „Vorbaren“ uns draußen vor dem Feinde in den Schützengraben und in den Unterständen in einer fast unglönblich „geitigen“ Luft bewegen.

Der Mensch, der da draußen, aufsteigend losgelöst von aller Kultur, sich mit Wind und Wetter und unertrügliden Länden, stets im Angesicht des Todes, herumtollt, hat sich sein Ethik Nennswert mitbringen gebracht, wie es nur das „barbarische“ deutsche Gemüt fertig bringt. Und er weiß, daß nicht nur äußere Güter auf dem Spiele stehen, er ist gewiß, daß wir kämpfen um ein Deutschland, das noch kommen soll, daß es sich — wie Fritz Reuber sich in einer bemerkenswerten Schrift ausdrückt — um „Deutschlands europäische Sendung“ handelt.

Daß diese deutschen Menschen, die auch da draußen ihrer Innemwelt nicht vergessen, unwillkürlich danach trachten, auch ihrer äußeren Umgebung Gemüt und Behaglichkeitserbe abzugewinnen versuchen, nimmt demzufolge nicht wunder.

Wer einmal genauer auf die Schilderungen achtet, die uns von der Ausgestaltung der Schützengraben, der Unterstände und Wärdungen erzählen, oder wie selber draußen durch diese Erdbestattungen ging, die Erdböden ansteigt und das Leben darin miterlebt, dem wird auch eine Gewisheit werden, daß dieser Krieg in ganz besonderer Maße ein Erzieher zur Heimkultur zu werden vertritt. Die innige Verknüpfung der verlebendeten Verhältnisse in einer Korporalität, die sich dann so in „Sein“ löst, bietet eine Gewähr dafür, daß die starken Einflüsse der an feinere Lebensgenüsse gewöhnten Kultur-

### Deutsche Worte.

Daraus, daß das Heer die zusammengefaßte physische Macht eines Volkes ist, ergibt sich weiter, daß es auch mit dem Gedanken der Staatseinheit aufs innigste verwachsen ist. Man kann geradezu sagen: es gibt keine Institution, welche den Gedanken der Staatseinheit, der Zugehörigkeit zum Ganzen auch dem schlichten Manne so unmittelbar fühlbar macht, wie ein dem wirklichen Zustande der Nation entsprechend organisiertes Heer.

Heinrich v. Treitschke

Wenn ich nicht an eine göttliche Ordnung glaube, welche diese deutsche Nation zu etwas Gutem und Großem bestimmt hätte, so würde ich das Diplomatengeerbe gleich aufgeben oder das Geschäft gar nicht übernommen haben.

Bismarck

Volkskraft, Biederkeit, Gradheit, Redlichkeit und das ernste Gutmeinen waren seit ein paar Jahrtausenden die Kleinode unseres Volkstums. Der Deutsche ist das größte Volkstum.

Friedrich Ludwig Jahn

Nieschen suchte so viel von den schnell dahingleitenden Augenbildern zu erhalten, als es irgend möglich war. Wie die Sternfelder da längs dem Eisenbahnbaum wogten, gleichsam als fänden sie von Jahre zur vollen Jahre: mehr euch im Korn, bald fällt euch in jädrwürdigen Stoben die Sonne. Auch ihr, ihr kleinen Sonnenkörner, bestt siegen, bestt Schladens gewinnen zu Deutschlands Ehre.

Durch Nieschens Seele jagten fromme, gute Gedanken und Wärdige. Sie füllte sich wie getragen von ihnen, so leicht leicht und frei, obwohl sie körperlich zurzeit einen recht kleinen Raum beanspruchten konnte. Sie lag ja zwischen einer Geitlin mit saltigen, ätzernden Händen und einer jungen, selbstberuht dreinschauenden Frau,

deren zweijähriges Mädchen gleichfalls festlich ins Leben schaute, und ab und zu wie ein Bogen die Worte nachsagte, die das Mütterlein ihm gelchert hatte: „Dito — freut sich — Baza — Hülsen baut tot!“

Da die großen Ereignisse der Zeit mit ihren verächtlichen Erregungen oben aus hier im engen Raum den reichhaltigen Unterhaltungsstoff, Schilberungen von Kriegsbegebenheiten begeugten, daß die phortigungsbegehnten weiblichen Seelen im Drange der Liebesbetätigung nicht die Anaptheit der müßerilligen Geeserbeträge anstreifen und schließlich selbst nicht mehr die Grenze zwischen Wahrheit und Dichtung gieren konnten.

Die Baraden des Gefangenenlagers der Russen von Oltersimfeld gaben selbstverständlich sofort Veranlassung, von den Schredenszeiten in Aufzügen zu sprechen, und die am Fenster sitzende Dame mit schwarzfingigen Gesichtszügen, welche bis dahin mit einem Zintentiff ihre Einbrüche einem Kollabette anvertraut hatte, hielt nun den Augenblick für günstig, sich als Rednerin zu zeigen: „Meine Damen“, so sprach sie in würdiger Tonart, „wenn erit einmal ein Gewitter am Himmel steht, ist es eben nur eine Frage der Zeit, wo der Blitz einschlägt. Wir aber leben in der ersten Ausstrahlung der Dämte, die aus der verendeten Volkseele unserer Feinde orenschwerend aufsteigen. Diese Volkseele ist es, die wir verantwortlich machen müssen für die Ausbreitung der Einzelnen.“

Wohl dachte Nieschen. Ich lausche gern dem Streif der Klagen, aber solchen Dänen, die nur in den höchsten Zeigerungsansdrücken ihre Gedanken gefernen, sollte man ein Schloß vor den Mund hängen. Ich bin wirklich neugierig, wie lange die reden wird.

Da — die ismiale Eingangstür öffnet sich, und es er scheint im Braumittel ein Mann — nicht der, welcher hier als Schöfner seines Amtes waldet, sondern ein anderer Uniformierter. Wie kam der Feldgraue hierher? Nieschen hatte bei der Menge der Heineinbrüche nicht den geben Zettel bemerkt, der eine Weiteinladung zierte. Darum würde das Erscheinen des Krieges doppelt verblüffend für sie.

Wie herrlich er durch den schönen Gang schritt, die Fenster schloß, die Vorhänge fest zuzog, der erregten Rednerin Kollabett und Sandelbe in das Gängenge beförderte und, zum Eingang zurückdrehend, sich dort wie ein lebendes Bild mit aufrempfendem Gewehr hinsetzte. Allerdings machte er in nichtgeübtem Tonfall Mitteilung, daß sich im Abteil die Werdstura niemand zu rühren und ihn nicht anzupredchen hätte: sein Gesicht blieb unbeweglich, selbst in seine Augen trat kein wärmerer Ausdruck — aber für Nieschen wurde er sofort der „Scherliche“ von allen. Das wäre nun an sich nur zu erkläre gewesen, da es das einige männliche Individuum im Räume war, mit Ausnahme des Wärdigen, das ihn mit aufgereistem Mäulchen verdukt anstarrte. Jedenfalls war er

menschen abfürden auf den schlichten Arbeiter oder Kaufmann oder Sandwerker, der plötzlich kammend steht, wie aus einem unfreundlichen Erdloß ein „Sein“ aufsteht. Und die Anstrengungen, mit geringen Hülfsmitteln, nur durch eigenes Nachdenken und Erfolgen gegebener Gelegenheiten, eine Umgebung behaglich zu gestalten, werden auch in den Frieden hinüberwirken.

Der Weltkrieg ist ein profittlicher Reformierer der Wohnungskunst und Wohnungskultur geworden. Ich will das nur an einigen Lastenbeispielen aus dem Osten und Westen erzählen.

Zur Ostpreußen, nahe bei And, hat ein Landwehrmann, der in Friedenszeiten als Schornsteinfeger walte, sich ein Schloß aus — Schloß erbaut. Durch einen kleinen Vorbau, der mit zwei Wärdern aus trockenem gelben Schloß geschmückt war, gelangte man in die Wohnstube, in der ein Staltlich stand, der sich auf weiße Birkenstammchen stützte. Dorian schlossen sich zwei Schloßzimmer. Richtige Fenster gehörten aus dem behaglich normen und völlig funktionalen Rahmen aussteht. Nach dem, man sollte diesen Wärdern denend als „Wandernmal“ vor der Vernichtung schützen.

Eine andere Wärdung war aus Fichten- und Buchenstamm erbaut. Innen befanden sich an den Wänden Schloßstegelle, dreißig Bentimeter über der Erde. Die Matraten wurden durch getrocknetes Moos erjet. Drei Landwehrleute waren im Oktober des Vorjahres die Besitzer dieser Wärdung, in der sogar ein eingeklagener Star in selbstverfertigten Bauer ein Ethil Melodie aus „Deutschland, Deutschland über alles“ pfiff und sogar Kurfalki Kermalt und Hurra rufen konnte. Der lange Stellungskrieg gab den Leuten Zeit zu diesem Gebühel.

Nach aus dem Westen ein Wärd, „höherer Baukunst“. In den Krebzeiten und Sandstein, die sich unsere Truppen in Frankreich mondenalt als Auenhalt wählten mußten, gibt es viele märkliche Schloß. So wurde u. a. bei S. ein verächtlicher Baum entset, der als Firsche eingerichtet wurde. Ein Rumbau von 5 Meter Durchmesser und 6 Meter Höhe, von starken Pfeilern getragen und von Nischen in Zimmergröße ringsherum umgeben. In der Mitte der Wärdung selste die Dede. Der Himmel schaute herein und Bäume rauschten am Rande der Kuppel. Andere Soldaten Ehmeten den Boden ein, belegten die Wände mit Gfu, Wärdoberbäumen bilden Pfosten und eine Geulante von der Dede eines Dommens, von einem gefällten Baume kammend und von Pfosten zu Pfosten geführt, zieht die Schranke für den Chor. Das Rot der

seidenen Feldwärdung gibt eine starke Fortbewirkung. Und darüber ront, groß in den Zehn gebunden, das Kreuz und darin das X. P. Ein Gügel bildete die Krone. Auswärts mit Sand gefüllt, trugen die Krone.

Ich will hier nur andeuten, in welch hohem Grade sich das Wohnkulturgefühl, die Heimkultur unter „heimtöde“ Feldgrauen draußen betitelt. Dabei bildet die „Möbelaerei“ ein schon viel bewundertes Kapitel deutschen Kunstsinnes für sich. Wer hohen Bilder von solchen Steinarbeiten als Wandkamm gegeben, die in der Tat Bewunderung abtöten.

Aus dem Primittiven heraus hat sich im Wärd der Jahrtausende unsere Wohnungskunst entwickelt. Sie fit auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen oft eigenartige Wege gegangen — ich erinnere an die Künstlerkolonienbauten auf der Darmstädter Waldhüde von 1902. — Heute wird ein großer Teil unseres Volktes im Kampfe um seine Kultur wieder zum Primittiven geitrit und findet unter Benutzung der einfachsten Materialen und handverfertigten Anlaufmaschinen, die wider Bedeutung behalten werden auch nach der Heimkehr der Krieger. Schon regen sich Kräfte, die den Soldaten Eigenland zu gewöhren wünschen, um ein Eigenheim zu besitzen. Das Schloßgefühl ist ungemehrer mächtig geworden. Die Deheimgebetenheit hat die Wohlmodung zum Ernährungsstehuge ebenfalls zur innigen Verknüpfung mit der Natur bei Feld- und Gemisebau geführt. Unsere Frauen und Wärdigen und unsere Jugend haben bei der Entearbeit tatkräftig geholfen: die gewonnene Freude an der freieren Luft des Landes und am Reimen der Erde wird auch hier nicht ohne bleibende Wirkung sein. Immer stärker werden die Wärdigen, nach einem Schloß Land und eigenem Heim werden. Nach dem, daß hier viele neue starke Ethilmodungsmöglichkeiten liegen, ein neuer dankbarer Arbeitsboden für anpassungsfähige Bau- und Kammkünstler, die nicht im Wärdern oder Formen, sondern in der gegebenen Naturnotwendigkeit in einfachen natürlichen Werkstoffsinne wertvolle neue Kulturwerte zu leisten haben werden.

Und das stimmt mit ein noch höherer Kriegsgewinn, als die Aufrechterhaltung städtischer und staatlicher Bauten, als die Fortführung begonnener großer Arbeiten: unter ganzem Volk fit durch die Notwendigkeit und sein Behaglichkeitsgefühl zu „Kammkünstlern“ geworden. Vielen erglocken Sinn in dauerhafte Wärdungen zu setzen, wird die Aufgabe erster Wohnungskünstler sein.

\* Aus dem Juli-Heft der „Wohnungskunst“, vereinigt mit der Wärdigen Solfomonischrit: Die Wärdigen, Bezugspreis 15. — Markt jährlich, 3/10 Markt vierjährlich, Wohnungskunst-Verlag, Berlin W. 15.

